



DAS IST KEIN DENKMAL

Zehn Jahre syrische Revolution

adopt **تبني ثورة**
a revolution



ROBE

Zehn Jahre syrische Revolution

تَبَنِّي ثَوْرَةَ
adopt a revolution

Wir haben lange überlegt, wie man die Geschichte dieser Revolution erzählen kann, ohne so zu tun, als gäbe es klare Antworten. Ohne die Widersprüche zu tilgen. Ohne Anspruch auf vermeintliche Objektivität, akademische Distanz oder Vollständigkeit. Und vor allem ohne so zu tun, als sei diese Geschichte heute vorbei. Das Ergebnis ist eine Collage aus Zitaten von syrischen Aktivist*innen, von denen wir viele in diesen letzten zehn Jahren begleitet haben und die uns ihre Erfahrungen aus dem Inneren dieser verzweifelten Revolution mitteilten: Eine fragmentarische, aber in die Tiefe gehende Geschichte von Unten.

Inhaltsverzeichnis

- Intro
Das ist kein Denkmal
- 1. Das revolutionäre Moment
Der Ausbruch
- 2. Revolutionäre Strukturen
Von ganz unten
- 3. Repression
Oder wir brennen das Land nieder
- 4. Bewaffnung der Revolution
Letzter Ausweg Irrweg
- 5. Giftgas
Alles Außer Sarin
- 6. Die Internationale Gemeinschaft
Hallo Erde
- 7. Islamismus und Revolution
Freiheit Würde Scharia
- 8. Der »Islamische Staat«
Influencer für Assad
- 9. Der kurdisch geprägte Nordosten
Autonomie statt Revolution
- 10. Imperialismus
Alles Agenten
- 11. Flucht nach Europa
Danke Syrien, Danke Merkel
- 12. Im Exil
It's not about you, habibi
- 13. Gerechtigkeit oder Normalisierung
Vielleicht verloren, aber nicht vorbei
- 14. Was bleibt
Ob es das wert war
- Personenverzeichnis
- Bildquellen

Intro



Das ist kein Denkmal

○

Ein Buch zum zehnten Jahrestag des Aufstands in Syrien steht im Zeichen der unvermeidbaren Frage: Kann man, zehn Jahre später und angesichts von Millionen Vertriebenen, rund einer halben Million Toten, Hunderttausenden Gefolterten und Verstümmelten, noch von einer »Revolution« sprechen, obwohl das Assad-Regime wieder fest im Sattel sitzt und seine Verbrechen weiter andauern?

Dieses Buch wird diese Frage stellen, beantworten wird es sie nicht. Stattdessen zeichnet es Erfahrungen, Erklärungen und Antworten von vielen unterschiedlichen Menschen nach, die das, was 2011 ursprünglich unzweifelhaft als Revolution begann, gestaltet und vorangetrieben haben und in vielen Fällen bis heute zu bewahren versuchen.

Selbst wer zum Ergebnis kommen mag, dass das, was inmitten der syrischen Katastrophe von der Revolution übrig bleibt, die Opfer niemals wert war, wird verstehen, dass wir es den Opfern schuldig sind, diese Erfahrungen zu bewahren – auch um damit zu verhindern, dass alles, was am Ende von dieser Katastrophe bleibt, die Erzählungen derjenigen sind, die sich heute als Sieger sehen. Vergeblich wäre diese Revolution in jedem Falle dann gewesen, wenn wir die Erfahrungen jener Jahre dem Vergessen anheimgeben würden.

○

Identische Fragen

»Um Inhalte zum Anlass des zehnten Jahrestags [der Revolution] zu produzieren, stellten mir verschiedene Journalist*innen identische Fragen. Ich habe nicht das Gefühl, dass meine Antworten interessieren. Die Geschichte ist gewissermaßen schon vorgegeben: Die Revolution ist vorbei, und das soll ich mit meinen Antworten bestätigen«, schreibt die ägyptische

8

Journalistin Lina Attalah zum zehnten Jahrestag der Revolution in Ägypten, der kurz vor dem Jahrestag der syrischen Revolution liegt und der exakt dieselben Fragen provoziert: War es das jetzt mit der Revolution? Mit einem Rekurs auf Walter Benjamins „Über den Begriff der Geschichte“ versucht sich Attalah der Antwort zu entziehen: Statt das vergangene Jahrzehnt als abgeschlossenes Ganzes zu beurteilen und die Revolution mit einem „Vorbei“ ein für allemal zu begraben, will sie Erfahrungen der Revolution für die politische Gegenwart bewahren.

»Ich sitze also in diesem Call und warte auf die unvermeidbare abschließende Frage des Interviews: Ist die Revolution vorbei? Ich könnte einfach „ja“ sagen und wäre fertig. Und ich fürchte, ein „Nein“ würde naiv klingen. Doch es liegt eine gewisse intellektuelle Präzision, aber auch eine intellektuelle Befreiung darin, sich der Vorstellung einer vollständigen und abgeschlossen Geschichte zu entziehen. Ich ringe nach Worten, um zu beschreiben, wie die Vergangenheit durch den Akt des Festhaltens ihrer Fragmente in der Gegenwart andauert, auf dem Höhepunkt der Krise, in diesem extremen Gefühl des Stillstands. Ich versuche ihr [der Interviewerin] zu sagen, dass in diesem Akt irgendwo das Politische liegt. Ich weiß nicht, ob sie am Ende meine Worte nutzen wird. Schließlich ist es der zehnte Jahrestag, und eine Dekade fühlt sich wie ein Denkmal an, und ein Denkmal steht für etwas Totes. Vielleicht sollten wir diesen Jahrestag überspringen, und alle weiteren Jahrestage auch.«

Lina Attalah ¹

○

Nie

»Ich habe nie den Glauben an diese Revolution verloren. Nicht als ich meine Brüder verlor, nicht als

9

ich selbst in einer Einzelzelle saß, nicht als sie mir drohten, mich zu vergewaltigen, nicht als sie drohten, meine Kinder zu töten, nicht als sie drohten, meinen Mann zu töten. Ich habe nie den Glauben daran verloren, dass diese Revolution gerecht ist.«

Amina Khoulani

Alles wert

»Wenn ich an den Beginn der Revolution zurückdenke, dann denke ich vor allem an das Jahr 2013. Das war für mich das „Jahr der Freiheit“. Es war das einzige Jahr in unserer Revolution, in dem ich mich wirklich frei gefühlt habe. Dieses Jahr reicht mir für alles, was wir seitdem erlebt haben. Dieses eine Jahr war alles wert. Es gab keinen Diktator mehr. Wir hatten bewaffnete Gruppen vor Ort, aber sie beherrschten uns nicht. Es gab damals noch keine Besatzung in Syrien.

Wir haben damals unsere eigenen Mechanismen von Freiheit und Gleichheit ausprobiert. Ich muss daran denken, wie wir unsere erste Zeitung gegründet haben. Als wir die Zeitung mit einem Artikel der Oppositionellen Rim Ali verteilten, die einer Minderheit angehört, begannen die Leute, diesen Artikel zu diskutieren.

Ich muss daran denken, wie wir die „Vereinigung der Menschenrechtler“ gründeten und lange diskutierten, ob wir nun eine Gewerkschaft oder eine Vereinigung seien. Wir entwickelten Mechanismen zur Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen. Wir praktizierten zum ersten Mal eine Art Staatsbürgerschaft.

Ich muss daran denken, wie wir eine Partei vor Ort gründeten, in der auch oppositionelle Alawiten Mitglied wurden. Wir forderten einen zivilen, pluralistischen und demokratischen Staat. Eine der lokalen Militärfraktionen war die Nusra-Front. Sie fanden, so eine Forderung sei apostatisch, wir sollten sie fallen lassen.

Wir argumentierten, dass das eine Entscheidung der Straße sei und nicht ihre, und organisierten einen Diskussionsabend in der Stadt. Es kamen über 200 Leute, und unsere Argumente überzeugten. Der Abend war ein klarer Sieg für uns. Wenn ich also überlege, was ich aus den letzten zehn Jahren wieder erleben möchte, dann das. Und dies, obwohl ständig die Flugzeuge am Himmel waren und uns bombardierten.«

Anes

Dinge, die andauern

»Allem voran haben wir uns das Rederecht erkämpft und damit das bisherige Monopol des Regimes und seiner Verbündeten für immer zerschlagen. Zudem hat sich eine Revolution der Subjektivität vollzogen, die es einer großen Zahl befreiter Individuen erlaubt, ihr Schicksal zu bestimmen und ihre Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Weiterhin wurden umfangreich und tiefgreifend Tabus gebrochen, ob in Bezug auf die Religion, auf Sexualität oder Geschlechterrollen; dies allein schon durch die andauernden und mittlerweile bereits normalen Vorstöße gegen die politische Herrschaft, das größte aller Tabus und Voraussetzung für alle anderen. Schließlich kann die Erfahrung des Exils Ausgangspunkt für neue Ideen und andere Empfindungen sein. Es gibt Dinge in der syrischen Revolution, die vor Jahren – zwei Jahre nach dem Beginn der Revolution oder sogar noch früher – zu Ende gegangen sind, aber andere Dinge dauern an.«

Yassin al-Haj Saleh²

»Die Erfahrung der Freiheit kann uns niemand wegnehmen.«

Eman

1. Das Revolutionäre Moment



Demonstration in Homs, 2. Februar 2012

Der Ausbruch

»Es war eine Szenerie, die selbst uns in Erstaunen versetzt hat: „Ist es wirklich möglich, dass ich in diesem Land die Faust heben kann und nach Freiheit rufe?“«
Khalil

○

Am 22. Juni 2018 erschien im Spiegel eine Reportage des Journalisten Claas Relotius über Mouawiya Syasneh. Der Plot: Ein einziger Junge löst mit einem dummen Streich – ein Graffiti gegen Assad – den Syrienkrieg aus und bereut später alles zutiefst. Wie Ende 2018 herauskommt, sind große Teile der Reportage frei erfunden, aber zuvor erhielt sie noch den Reporterpreis – wegen ihrer „beispiellosen Leichtigkeit, Dichte und Relevanz“. Die als „arabischer Frühling“ bezeichneten Aufstände gegen die Diktaturen Westasiens und Nordafrikas werden gern als Butterfly-Effekt erzählt – als kontinuierliche Entwicklung vom Flügelschlag eines Schmetterlings bis zum Tornado. Erzählerisch ist das attraktiv.

Wenn sich die Erzählung auf einen Anlass der Revolte konzentriert – im Falle Tunesiens die Selbstverbrennung des Gemüsehändlers Mohammed Bouazizi in Sidi Bouzid oder in Syrien die in Daraa an die Wand gesprühten Graffiti –, dann kann man sich die Analyse der Ursachen fast sparen. Aber in gewisser Hinsicht sind die Geschichten treffend: Die Revolutionen entfalteten sich spontan, unorganisiert, führungslos – und haben fast alle überrascht. Auch wenn die syrische Revolution heute praktisch nur noch als Kriegsausbruch erinnert wird: Tatsächlich war sie ein spontaner Ausbruch aus dem Gefängnis der Assad-Diktatur.

Zum ersten Mal

»Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, an dem in Ägypten das Regime Mubaraks stürzte. Meine Mutter verhängte an diesem Tag die Fenster unseres Hauses. Sie war eine ängstliche Frau, wie die meisten Eltern, die ihre Kinder im Syrien der Assad-Diktatur großzogen. Sie hatte uns immer eingebläut, dass wir mit keinem Wort außerhalb des Hauses über Politik sprechen dürften. Doch als sie die Vorhänge zugezogen hatte, begann sie voller Freude zu singen und zu tanzen, sie feierte in ihrem eigenen Haus, als würde sie zum ersten Mal ein Gefühl der Freiheit erfahren.«

Ameenah Sawwan

○

Selbst überrascht

»Als die Revolution in Tunesien losging, da waren unser aller Augen auf dieses Land gerichtet. Dann griff die Bewegung auf Ägypten über, und auch diese Ereignisse haben wir tagtäglich verfolgt. Doch selbst als dort die Herrschaft der alten Despoten ins Wanken geriet, konnte sich in Syrien kaum einer vorstellen, dass wir zu einer ähnlichen Bewegung fähig wären. Die Furcht saß zu tief. Als wir uns dann auf der Straße wiederfanden, um zu protestieren, da waren wir von uns selbst überrascht.«

Sara

○

»Wie eine Welle zogen die Leute los. Eine Frau, getragen auf den Schultern der Männer, gab die Parolen vor – und keiner wunderte sich darüber.«

Hassan, Talbiseh

○

1. Das Revolutionäre Moment

Bereits Diktator Hafez al Assad, der sich 1970 an die Macht geputscht hatte, sicherte seine Herrschaft durch einen ausgedehnten Geheimdienstapparat. Die Bevölkerung wurde rigoros überwacht, Dissidenten jahrelang inhaftiert und gefoltert, Tausende verschwanden für immer. 1982 ließ Hafez al Assad einen Aufstand in Hama militärisch niederschlagen, zwischen 20.000 und 30.000 Menschen wurden getötet. Nach dem Motto „Teile und herrsche“ spaltete das Regime die Bevölkerung geschickt entlang konfessioneller und ethnischer Bruchlinien. Sein Sohn Bashar, dem er im Jahr 2000 die Präsidentschaft vererbte, setzte entgegen anders lautenden Versprechen all dies fort: Syrien unter den Assads gilt bis heute als „Königreich des Schweigens“.

Dass trotz der intensiven Repression 2011 landesweit Proteste ausbrachen, hat neben den politischen auch sozioökonomische Ursachen: Sicherte die in Teilen realsozialistische Politik der Baath-Partei anfänglich einem großen Teil der Unterdrückten ökonomisches Auskommen und Zugang zu Bildung, wurde der Deal „Jobs gegen Unterwerfung“ vom Regime nach und nach aufgekündigt. Bereits unter Hafez al Assad wurden staatliche Unternehmen privatisiert, Subventionen abgebaut und Sparmaßnahmen beschlossen, um den Staat im pseudo-neoliberalen Geiste zu „modernisieren“.

Die Mischung aus Marktliberalisierung und Diktatur führte auf der einen Seite zu einer extrem exklusiven Günstlingswirtschaft und auf der anderen Seite zu massiver Arbeitslosigkeit, zu Prekarisierung und Verarmung, insbesondere in staatlich chronisch vernachlässigten Gebieten und in der Peripherie der größeren Städte. Das sind Gründe, warum sich 2011 landesweite Massenproteste entwickelten konnten – nachdem Polizisten in Daraa Jugendliche wegen eines regimekritischen Graffitis brutal gefoltert hatten.

o

Im Keim

»[Die Proteste] richteten sich genau gegen das, was ich erlebt hatte: Eine Gesellschaft, in der alle Ambitionen, Hoffnungen und Träume von jungen Frauen und Männern wie mir ständig im Keim erstickt wurden.«

Eman

Hepatitis A

»Als ich meinen Militärdienst in der Provinz Deir Ezzor leistete, war ich als Sanitäter für die Gesundheit von circa 2000 Menschen zuständig. Diese 2000 Menschen mussten dort das komplett verschmutzte Wasser aus dem Euphrat trinken. Es gab keinerlei sanitäre Anlagen, nicht einmal für diese 2000 Soldaten. In der Stadt Deir Ezzor war die Situation auch nicht viel besser. Hepatitis A breitete sich aus, ebenso Leishmaniose. Das Regime hat nicht mal auf seine eigenen Soldaten Acht gegeben.«

Abdulsattar Sharaf

o

Glücklichster Tag

»Anfang März gab es einige kleinere Demos. Die wurden aufgemischt. Fünf versammeln sich, also sterben fünf, das war die Regel. Dann kam die erste Massendemonstration in Homs. Und das war für mich der glücklichste Tag aller Zeiten, der schönste Tag in meinem Leben. Die Demonstrationen gingen vom Freitagsgebet aus. Ich bin Hardcore-Atheist, aber trotzdem bin ich zur Moschee gegangen. Die Moschee war der einzige Ort, wo wir uns versammeln konnten. Schon in der ersten Woche kam der Geheimdienst und hat scharf geschossen. Und er hatte auch schon Listen

1. Das Revolutionäre Moment

vorbereitet, auf denen mein Name stand. In der ersten Woche. Weil ich einen Facebook-Post geschrieben hatte.«

Anis Hamdoun

Handys

»Homs war sozusagen die Hauptstadt der Revolution. Wir wollten einen Platz besetzen. Wie in Kairo: Tahrir Square – Homs Square. Dort, wo die große Uhr steht. Sie haben mit Automatikwaffen auf uns geschossen, die Menschen in den vorderen Reihen fielen einer nach dem anderen um. Aber wir dachten, es sei schließlich 2011, wir haben alle gute Handys, wir verbreiten weltweit live, was hier passiert. Wir dachten, die Welt wird Assad schon stoppen.«

Anis Hamdoun

Zeitleiste **Proteste** (Auszüge)

- **17. Dezember 2010:** Selbstverbrennung des Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi in Sidi Bouzid / Tunesien.
- **14. Januar 2011:** Nach einem Monat heftiger Proteste flieht Tunesiens Diktator Ben Ali ins Ausland.
- **5. Februar 2011:** In Syrien kursiert ein Aufruf zu einem Tag des Zorns, aber größere Proteste bleiben aus.
- **11. Februar 2011:** Nach wochenlangen Protesten auf dem Tahrir-Platz in Kairo stürzt Ägyptens Diktator Hosni Mubarak.
- **15. Februar 2011:** In Daraa sprühen Jugendliche Graffiti gegen das Regime und werden daraufhin gefoltert. Den Eltern, die nach ihren Kindern fragen, sagen Geheimdienstler, sie sollten eben neue Kinder machen, und wenn sie nicht wüssten, wie das geht, sollten sie ihre Frauen vorbeischicken. Aus der Empörung der Angehörigen entwickeln sich die ersten öffentlichen Proteste.
- **15. März 2011:** Erstmals demonstrieren Hunderte in Damaskus, die Demonstration wird gewaltsam aufgelöst. Unter anderem kommt es im kurdisch geprägten Qamishli zu Protesten.
- **17. März 2011:** In Daraa eröffnen Sicherheitskräfte das Feuer auf Protestierende, Augenzeug*innen berichten von mindestens fünf Toten. Im Fußballstadion Daraa landen Militärhubschrauber.
- **18. März 2011:** Massenproteste in Daraa, die heute vielen als Beginn der Revolution bezeichnet werden.
- **19. März 2011:** Aus der Beisetzung der am 17. März in Daraa getöteten Demonstrierenden entwickeln sich weitere Proteste. Das Militär riegelt die Stadt ab. Auch in Damaskus, Homs, Banjas und anderen Städten kommt es zu größeren Protesten.
- **22. März 2011:** Sicherheitskräfte schießen auf Protestierende in der Nähe der Al-Omari-Moschee in Daraa, Dutzende Menschen sterben.